Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 23

Artikel: [s.n.]
Autor: Zoelly, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408408

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN 1. Dezember 1933. Nr. 23 - 16. Jahrgang.

DER
FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Gutenbergstr. 13
Telephonanruf 28.663
Postch.-Kto. der Geschäftstelle
III. 9508 Bern

Etwas ist noch ergreifender als Blumen und ein Bild von Picasso. Die Armen. *Paul Zoelly.*

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Inserate 1-3 mal: 1/32 4.50, 1/16 8.-, 1/8 14.-, 1/4 26.-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Kirche und Arbeiterschaft.

Von Prof. *Th. Hartwig*, Prag.

Die Kirche, die den Gipfel ihrer weltlichen Machtposition in der feudalistischen Epoche erreicht hat, trägt auch heute noch das Gepräge des Feudalismus. Trotz aller politischen Konzessionen an das herrschende Bürgertum sind die kirchlichen Einrichtungen zu einem Grossteil feudalistisch geblieben. Dies ist teilweise darauf zurückzuführen, dass die Kirche auch heute noch ihren stärksten Rückhalt in der bäuerlichen Bevölkerung findet. Diese Bevölkerung ist aus ihren Lebensverhältnissen heraus religiös eingestellt. Der Bauer ist gottgläubig, weil Gott für ihn ein Produktionsfaktor ist, denn Gott lässt das Getreide wachsen und gedeihen. Wohl sind auch hier «Freidenkeragitatoren» wirksam: Der künstliche Dünger, der Traktor und — in Russland — das Kollektiv. Aber im allgemeinen fühlt sich der Bauer noch abhängig von himmlischen Gewalten, nämlich von Wind und Wetter, Sonne und Regen. Das sind Naturkräfte, die wir noch nicht meistern können und der Bauer beugt sich vor der Willkür der Natur. Auch die christlichen Heiligen sind nur Ersatz für einstige Vegetationsdämonen, und wenn ihre Bilder im Frühjahr auf die Felder hinausgetragen werden, so sollen derartige Prozessionen die Fruchtbarkeit des Erdbodens anregen.

Ganz anders steht die Arbeiterschaft der Religion und also auch der Kirche gegenüber. Auf das Leben in der Fabrik hat das jeweilige Wetter wenig Einfluss. Die industrielle Produktion ist im allgemeinen unabhängig von Sonne und Regen. Die Bedeutung der Naturgewalten ist zurückgetreten. Nur in gewissen Betrieben, z. B. im Bergbau, fühlt sich der Mensch noch abhängig von der Natur, die ihn mit Katastrophen bedroht und so ist es denn auch erklärlich, dass in gewissen Gegenden (z. B. im Ruhrgebiet) trotz hochindustrieller Entwicklung die Kirche einen starken Einfluss besitzt. Sonst aber neigt die Arbeiterschaft zum Unglauben und die Kirche ist daher genötigt, neue organisatorische Formen zu finden, um an die Arbeiterschaft heranzukommen.

Der erste Papst, der die Notwendigkeit klar erkannt hat, dass die Kirche in diesem Sinne sich mit der sozialen Frage befassen müsse, war *Leo XIII.* In seiner berühmten Enzyklika «Rerum novarum» vom 15. Mai 1891 hat er jene Grundsätze formuliert, an denen die katholische Kirche heute noch festhält. *Pius XI.* hat zur 40 Jahrfeier dieser sogenannten «Arbeiter-Enzyklika» ein Rundschreiben «Quadragesimo anno» herausgegeben, das keine wesentlich neuen Gesichtspunkte eröffnet, sondern nur in Erinnerung zu bringen sucht, was Leo XIII. eigentlich bezwecken wollte, nämlich organisatorische Formen zu schaffen, mit deren Hilfe die Arbeiterschaft, trotz sinkender Gläubigkeit, erfasst werden kann.

Dazu war und ist es erforderlich, dass die Kirche sich gewisser Forderungen der Arbeiterschaft annimmt, um diese davon abzuhalten, sich sozialistischen Organisationen anzuschliessen. Dieser Gedanke war es, der bereits deutlich in einem Hirtenbrief «Kultur und Kirche» zum Ausdruck kam, den der nachmalige Papst Leo XIII. als Erzbischof von Perugia am 6. Februar 1877 herausgegeben hatte. Aehnliche Bestrebungen folgten auch anderswo. So gab es in Freiburg (Schweiz) eine «Katholische Vereinigung für gesellschaftliche Studien» unter dem Vorsitz des nachmaligen Kardinals *Mermillod*, damals noch Bischof von Genf und Lausanne, die insbesondere «zwischenstaatliche Vereinbarungen über den Arbeiterschutz» anstrebte. Diese Freiburger Vereinigung» unterbreitete die Ergebnisse ihrer Tätigkeit dem Papst Leo XIII. in einer Audienz am 30. Januar 1888.

Dort wurde mit bemerkenswerter Offenheit gesagt: «Die tiefen Leiden der arbeitenden Schichten bringen sie in Gefahr, Einflüsterungen des Umsturzes (!) ihr Ohr zu leihen». Wenn man aber dafür sorgt, dass sich «die Arbeiter in christlichen Vereinigungen zusammenscharen», dann «werden diese nicht im Schlepptau der Feinde Christi fahren, sondern die treuesten Kämpfer für die Freiheit der Kirche sein». (Vgl. Dr. K. *Lugmayer:* Urkunden zum Arbeiterrundschreiben Leos XIII. Ergänzungsheft zu «Leos Lösung der Arbeiterfrage». Wien 1927, Seite 29).

Ein «Internationaler Kongress für soziale Gesetzgebung» war in Bern geplant. *Wilhelm II.* griff den Gedanken auf und statt in Bern, tagte diese Konferenz in Berlin. Seit damals befassten sich auch die evangelischen Kirchen mit dem immer dringlicher werdenden Problem, in dessen Bearbeitung die katholische Kirche zweifellos einen Vorsprung besass. Die evangelischen Kirchen suchten vor allem durch innerkirchliche organisatorische Massnahmen zu ersetzen, was ihnen an unmittelbarer Fühlungnahme mit ihren Schäflein mangelte. In diesem Sinne sind auch die Beschlüsse der «Weltkonferenz für praktisches Christentum» in Stockholm 1925 und der «Kircheneinigungskonferenz» in Lausanne 1927 zu verstehen.

Die Kirche hatte erkannt, dass es sich für sie um eine Existenzfrage handelt, die Arbeiterschaft sich zu erhalten, beziehungsweise wieder zu gewinnen. Das ist der Zweck der «Katholischen Aktion» und der «Inneren Mission». Die bequemen Zeiten sind für die Kirche vorbei, seitdem der mittelalterliche Handwerkerstand durch den neuzeitlichen Industriearbeiter verdrängt wurde. Das Proletariat erwacht und die Kirche muss alle Hebel in Bewegung setzen, um die soziale Frage zu verschleiern. Wie das zu geschehen hat, dazu sollte die Arbeiter-Enzyklika eine praktische Anleitung geben. Wohl war schon vorher der «Volksverein für das katho-